

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
11. Reihner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früher.
Abonnements-
Preis:
vierteljährl. Mt. 1,50.
In bezug durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei jeder Lieferung
des Bandes erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.
Unter Eingelände:
30 Pfg.

**Inseraten-
Annahmestellen:**
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentanz,
Danzstein & Vogler,
Rudolf Woffe,
G. S. Dabbe & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Nr. 129.

Dienstag, den 1. November 1887.

49. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“
für die Monate November und December nehmen
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,
sowie auch alle Landbriefträger gegen Voraus-
zahlung von 1 Mark entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Die Presse erörtert noch
immer eifrig die Frage, ob der Kaiser von Ruß-
land die Rückreise von Kopenhagen nach Peters-
burg über Deutschland antreten wird oder nicht
und welche Folgen eine etwaige Zusammenkunft
zwischen dem Kaiser von Deutschland und dem
Zaren nach sich ziehen würde. In den maßgebenden
Kreisen Berlins glaubt man auch jetzt noch, daß der Zar
aber Schweden in seine Hauptstadt zurückkehren werde,
bestreitet andererseits jedoch auch nicht die Möglichkeit,
daß Rückzügen auf den Gesundheitszustand seiner zur
Zeit noch an den Waisern krank daniederliegenden
Kinder den Kaiser als besorgten Vater veranlassen
könnten, den Weg über Deutschland einzuschlagen.
Gerade der Umstand aber, daß die dann ohne Zweifel
erfolgende Monarchen-Zusammenkunft ausschließlich
rein persönliche Motive zurückzuführen wäre, dürfte der
Entrevue auch jede höhere Bedeutung rauben. Man
ist sich in Deutschland zu sehr der Pflichten der Gast-
freundschaft bewußt, als daß der Empfang eines fremden
Herrschers auf deutschem Boden, namentlich wenn dieser
Souverän durch verwandtschaftliche Bande mit dem
deutschen Kaiserthum verknüpft ist, ein anderer als ein
herzlicher sein könnte; aber andererseits würde einer
Begegnung, der man jede politische Veranlassung
abprechen müßte, auch jede größere politische Trag-
weite fehlen. Die Entrevue könnte höchstens davon
Zeugnis ablegen, daß die persönlichen Beziehungen
zwischen den beiden Monarchen auch heute noch, nach-
dem zwischen den Völkern, an deren Spitze sie stehen,
eine gewisse unverkennbare Entfremdung eingetreten ist,
verwandtschaftlich freundlich geblieben sind. Mehr
als dies erwartet man in Berlin von der Kaiser-
Zusammenkunft, falls dieselbe wirklich stattfinden sollte,
nicht. Gespannt darf man übrigens sein, wie die
öffentliche Meinung in Rußland sich gegebenen Falls
über eine derartige Entrevue äußern wird. Nach
den bisherigen in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen

muß man darauf gefaßt sein, daß die Reise des Zaren
durch Deutschland den mit Frankreich sympathisirenden
panslawistischen Blättern wiederum zu deutschfeindlichen
Demonstrationen Anlaß geben wird. Zwar hört man
die Meinung äußern, daß der Zar schon aus einfachen
Höflichkeitsgründen derartige Kundgebungen unterdrücken
werde; andererseits weist man aber darauf hin, daß
das Gebahren eines Theiles der russischen Presse
Deutschland gegenüber seit geraumer Zeit ein geradezu
unerträgliches gewesen ist und daß demnach eine korrekte
haltung der panslawistischen Blätter in dem vorliegenden
Falle kaum zu erwarten steht.

Kaiser Wilhelm hat sich eine Erklärung zugezogen,
infolge dessen er gezwungen ist, das Zimmer zu hüten.
Zu irgendwelchen ernstlichen Besorgnissen soll jedoch
das Unwohlsein des Monarchen glücklicher Weise keinen
Anlaß bieten. — Die Kaiserin, deren Befinden in der
letzten Zeit bekanntlich ebenfalls zu wünschen übrig
lieh, hat nunmehr ihre Kur in Baden-Baden beendet
und gedenkt, wie alljährlich, sich zunächst nach Koblenz
zu begeben und erst dann nach Berlin zurückzukehren.
— Der deutsche Kronprinz hat an den Kultusminister
v. Gölher eine Zuschrift gerichtet, worin er sich als
„in erfreulicher Genesung begriffen“ bezeichnet.

Mit dem Arbeitsstoffe für den demnächst zusam-
mentretenden Reichstag ist es noch ziemlich dürftig be-
stellt. Außer dem Etat ist bislang noch keine einzige
Vorlage von Bedeutung fertiggestellt und wird das
Parlament daher die Zeit bis zu den Weihnachtsferien
mit der Budgetberatung und mit der Erörterung klei-
nerer Vorlagen ausfüllen müssen. Unter solchen Um-
ständen wäre es vielleicht besser gewesen, den Reichstag
erst später einzuberufen.

Von Seiten der Verwaltung der Reichsbank sind
in letzter Zeit Erörterungen darüber angestellt worden, auf
welche Weise man den Fabrikanten und Handeltreibenden
eine Erleichterung in Bezug auf die Lombardierung von
Spiritus gewähren könne und hat man sich dahin geei-
nigt, den Interessenten jedes mit einer soliden Ge-
schäftspraxis nur immer vereinbare Entgegenkommen zu
Theil werden zu lassen. Auch im Uebrigen nimmt die
Verwaltung der Bank darauf Bedacht, die Vortheile
des Bankredits den Kreisen der Grundbesitzer und des
mittleren und kleinen Gewerbestandes zugänglich zu
machen, soweit dies immer die Natur der Reichsbank
gestattet.

Die „Neue Preussische Ztg.“, das Hauptorgan
der Agrarier, fordert immer dringender die Erhöhung
der Getreidezölle. „Wie das Aischenbrödel“ — schreibt
das Blatt — „steht die Landwirtschaft vor den Thoren
des Schlosses und vor den Thüren der Ministerien
und wartet auf Hilfe; auf Hilfe für dieselben Volks-

klassen, welche das breite, sichere Fundament des preu-
ßischen Staates bilden, welche in trüber und schwerer
Zeit fest und unerschütterlich zum Könige standen und
auf den Schlachtfeldern die preußischen Fahnen zum
Siege getragen haben. (Als ob dies das Verdienst
der Herren Gutsbesitzer allein wäre! Ann. d. Red.)
Wenn den Beschwerden und Bitten der Vertreter dieses
Theiles des preußischen Volkes immer und immer wieder
der Bescheid wird: „Die Zeiten haben sich geändert,
der Landwirthschaft ist mit den Mitteln, welche man
vorschlägt, nicht zu helfen“ und wie die Antworten
alle lauten — so kann nur derjenige sich seine Ruhe
bewahren, dem es gleichgültig ist, ob die Grundlagen
der Monarchie, der Sitte, der Religion, der Wohlfahrt
und schließlich gar der Existenz des Staates auf dem
Spiele stehen oder nicht. (!) Wir nehmen keinen An-
stand, unsere Meinung dahin zu formuliren: derjenige
Staatsbeamte, welcher es unter den heutigen Verhält-
nissen über sich vermag, der Landwirthschaft ihre
dringendsten Forderungen abzuschlagen oder sie auf's
Warten zu verweisen, der kann sich dem Vorwurfe
nicht entziehen, daß er die Bedeutung des jetzigen
historischen Momentes verkennt.“ Ein so blühender
Unstern, wie der obige, ist wohl selten geschrieben worden.
Uebrigens sind es nur verhältnismäßig wenig Schreier,
welche mit solchem Ungeflume die Erhöhung der Ge-
treidezölle fordern. Da und dort wird wohl einmal
eine Versammlung abgehalten, in welcher einige Groß-
grundbesitzer eine Resolution in obigem Sinne an-
nehmen. Allein diese wenig zahlreichen Kundgebungen
entspringen weit mehr einer künstlichen Agitation, als
daß sie der Ausfluß einer starken, freiwilligen, das Volk
unwiderstehlich mit sich fortziehenden Bewegung wären.
Auch ist es sehr bemerkenswerth, daß Blätter von ge-
mäßigt konservativer Richtung, denen gewiß Niemand
das Interesse für das Gedeihen der Landwirtschaft
abprechen wird, wie die „Post“, die „Schles. Ztg.“
u. a., große Zurückhaltung dieser Frage gegenüber
beobachten.

Unter der Ueberschrift „Der Wucher auf dem Lande“
schreibt man aus den östlichen Provinzen: „Mit dem
Wuchergeschäfte ist es jetzt bereits soweit gekommen, daß
die Geldverleiher eigene Agenten halten, welche herum-
reisen und den Leuten Geld anbieten. Bei dem kleinen
Landmanne haben diese Herren denn auch meistens
Glad, da sich derselbe leider immer in arger Geldver-
legenheit befindet. Hat er doch in den letzten Jahren
nicht nur keine Ersparnisse machen können, sondern auch
noch das früher Ersparte zusehen müssen. Mit dem
Wucher mittelst Wechsel scheint es nicht mehr recht zu gehen,
seitdem die Behörden den Herren Geldverleihern einige
Denkzettel in Gestalt von mehrmonatlicher Gefängnißstrafe

Feuilleton.

Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Pöln.

(10. Fortsetzung.)

Graf Detlef Waldsee blickte, nachdem seine Schwester
ihn verlassen, lange Zeit in Gedanken versunken vor sich
hin. Hatte er vorhin im tiefsten Seelenschmerz die
surchtbarsten Möglichkeiten erwogen, so war es ihm jetzt
plötzlich, als wenn in die finstere Nacht seines Unglücks
ein schwacher Lichtschein dringe. Wenn Isabella
wirklich den jungen Erben liebte — und die scharfen
Augen seiner Schwester mußten doch wohl ein mehr
als gewöhnliches Interesse entdeckt haben —, so konnte
er doch vielleicht noch vor dem tiefen Falle bewahrt
werden. Aber wie würde der Kommerzienrath darüber
denken, der seine pekuniären Verhältnisse genau kannte?
Würde er seinem Neffen erlauben, eine arme Gräfin
zu heirathen, deren Vater unmittelbar vor dem
Bankerotte steht?

„Diese Geldmenschen“, sprach er jetzt laut vor sich
hin, „sind mit ihrem Geldstolz um kein Haar anders,
als die Aristokraten vom Schlage meiner Schwester
mit ihrem Ahnenstolz. Hier muß Geld zum Gelde
kommen, wer nicht reich ist, wird von ihnen nicht für
ebenbürtig gehalten — dort soll es, wenn möglich, die
gleiche Zahl der Ahnen sein und wer keine hat, ist
von vornherein ausgeschlossen, einerlei, ob zwei Herzen,
die sich in Liebe gefunden, darüber brechen und ver-
blut.“

„Ach“, fuhr er darauf fort, „wie trügerisch ist doch
der Hoffnungschein, der soeben in meiner Seele auf-
zuckte! Für wie tief gesunken würden meine Standes-
genossen mich halten, wenn sie wüßten, daß die Roth
und — nun wohl auch die Lust am Leben mich so
weit gebracht, zu wünschen, es möge Isabella's
Interesse für den Millionär zur Liebe werden! Würde
ich es auch wünschen, wenn ich nicht in dieser ver-
zweifeltsten Lage wäre? Nein, wünschen gerade nicht,
aber wenn mein Kind ihn liebte, ich würde doch sagen:
nicht das Festhalten an alten Traditionen ist mir das
Heiligste, sondern ganz allein Dein Glück ist es!“

Der alte Diener trat in's Zimmer und meldete,
daß der Kommerzienrath Brauer den Herrn Grafen zu
sprechen wünsche.

Graf Waldsee sah ihn überrascht, fast erschrocken
an. „Kommerzienrath Brauer?“ sagte er, „bitte ihn,
einzutreten.“

„Was kann der wollen?“ sprach er, nachdem der
Diener sich entfernt. Soeben beschäftigten meine Ge-
danken sich mit ihm, doch kann der Zweck seines Be-
suches hiermit natürlich nicht zusammenhängen und wäre
es denkbar, daß er, nachdem er mir gestern Morgen
eine abschlägige Antwort gegeben —“

Die Thür öffnete sich und Herr Gustav Brauer
trat über die Schwelle.

„Verzeihen Sie, Herr Graf“, sagte er, eine sehr
tiefe Verbeugung machend, „wenn ich in so früher
Stunde mir die Freiheit nehme, Sie zu stören.“

Waldsee erhob sich, ging dem Eintretenden einige
Schritte entgegen und erwiderte: „Was verschafft mir
die Ehre, Herr Kommerzienrath?“

„Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Herr Graf.“

„Nehmen Sie gefälligst Platz.“

Brauer stellte seinen Hut auf einen kleinen Tisch
und ließ sich auf einen Lehnstuhl nieder. Nachdem
auch der Graf sich gesetzt, sagte dieser: „Womit kann
ich Ihnen dienen, Herr Kommerzienrath?“

„Sie waren gestern bei mir, Herr Graf und
wünschten von mir die Summe von dreihundert-
tausend Mark zu erheben, die Sie auf Ihre beiden
Güter Reinfeld und Dorenberg protokolliren lassen
wollten. Ich sah mich leider gezwungen, dies Geschäft
von der Hand zu weisen und setzte Ihnen auseinander,
daß ich eine so große Summe grundsätzlich nicht zu
einem solchen Zwecke hergeben könne, da dieselbe, nach-
dem sie Protokollat geworden, für mich so zu sagen
ein todttes Kapital ist, über das ich keine Verfügung
mehr habe, wenn ich irgend eine Geldangelegenheit über-
nehmen möchte. Ich fügte hinzu, daß ich zur Zeit
mich einer solchen Summe nicht entäußern könne, weil
ich zum Zwecke eines beabsichtigten Ankaufs alle flüssigen
Gelder zusammenhalten müßte.“

„Diese Gründe mußte ich anerkennen, Herr Kom-
merzienrath und muß Ihnen noch dankbar sein, daß
Sie den Hauptgrund rücksichtsvoll gar nicht erst er-
wähnt haben.“

„Welchen Hauptgrund, Herr Graf?“

„Daß Ihnen die Güter keine hinreichende Sicher-
heit böten. Und ich meine doch, daß der werthvolle
Besitz diese Last immerhin noch tragen könne.“

„Die Gründe, die ich Ihnen anführte, waren in
Wahrheit schon allein für mich maßgebend, aber, ehr-
lich gestanden, was Sie den Hauptgrund zu nennen

ertheilt haben. Man versucht es daher auf andere Art, über die der „Graubener Gefellige“ Nachstehendes erzählt: Ein Bauer gerieth in Geldverlegenheit und wandte sich an einen Agenten mit der Bitte, ihm 150 M. zu beschaffen. Das hielt nicht schwer und schon am Tage darauf fuhr der Agent mit einem Herrn bei dem Besitzer vor, um das Geschäft zu machen. Da sich jedoch der „Neter in der Noth“ mit Wechsellern nicht befaßten wollte, so versiel er auf den Gedanken, sich Inventar für das Darlehn als Pfand geben zu lassen. Man taxirte dasselbe natürlich nur auf ein Viertel des realen Werthes und setzte ein Schriftstück auf, inbalt dessen der Agent die und die Sachen käuflich an sich gebracht hatte. Der Geldnehmer mußte diesen Kontrakt vor Zeugen unterschreiben; jedoch wurde ihm zugestanden, die Gegenstände bis zu einem festgesetzten Termine zurückkaufen zu können. Der Schuldner vermochte aber diesen Termin nicht einzuhalten und deshalb fertigte man einen neuen Kontrakt an, nach welchem er die Sachen für 200 M. nach acht Tagen zurückkaufen konnte. Als aber auch an diesem Termine die Zahlung ausblieb, so fuhr der Geldverleiher dem armen Bauer einfach die Sachen, die mindestens einen Werth von 500 M. repräsentirten, vom Hofe. Erst durch vieles Bitten und durch viele Thränen seitens der Bauerfrau ließ sich der Gurgelabschneider erweichen, dem Landwirthe seine Sachen für 300 M., welche die Verwandten des letzteren bezahlten — wieder zu verkaufen.

Einer telegraphischen Meldung aus Madrid zufolge hat das dortige Finanzministerium auf Grund von Vorstellungen seitens der deutschen Reichsregierung das Dekret, dem zufolge der aus Hamburg kommende Spirit von der Einfuhr nach Spanien ausgeschlossen sein sollte, wieder aufgehoben.

Das auch von uns erwähnte Gerücht, wonach bei Graubenz fünf Forts erbaut werden sollten, stellt sich als unbegründet heraus. In den maßgebenden Kreisen ist bislang überhaupt nicht davon die Rede gewesen, jene Stadt in irgend einer Weise zu befestigen.

Seitens der Militärverwaltung in München sind, wie die „Augsburger Abendzeitung“ meldet, behufs schnellerer Durchführung der Neubewaffnung der beiden bayerischen Armeekorps mit den Magazingewehren von der preussischen Gewehrfabrik in Spandau 10,000 solcher Gewehre käuflich erworben worden.

Unter der Ueberschrift „Ein unerhörter Skandal“ schreibt man aus München: Eine allgemeine Entrüstung hat hier die Pietätlosigkeit hervorgerufen, mit der jüngst eine Menge Werthgegenstände aus dem Nachlasse des Königs Ludwig II. veräußert worden sind. Man schleppte aus den Königsschlössern im Hochgebirge heraus, was nicht niet- und nagelfest war und was überhaupt des Transportes nach München werth erschien. Dort kam nun einem höheren Beamten bei der Betrachtung all' dieser Schätze der Gedanke, durch eine Veräußerung derselben der königlichen Privatschatulle bares Geld zuzuführen. In aller Stille wurden befreundete Kunsthändler und Private, die immer gern wohlfeil kaufen, eingeladen, sich zu einer bestimmten Zeit in der Residenz einzufinden. Die Leute kamen, staunten über die Umfassen von Bettzeug und Matragen, noch mehr aber über die Herrlichkeiten in Gold und Silber, Elfenbein und Porzellan u. c., die auf langen Tischen ausgebreitet lagen und nun zu niedrigen Preisen an den Mann gebracht werden sollten. Man verständigte sich, da jede Konkurrenz ausgeschlossen war, sehr rasch und Werthgegenstände ersten Ranges, die sowohl für den idealen Kunstsin als für die Verschwendungssucht des unglücklichen Baiernkönigs sprechen, gingen zu Schandenpreisen so zu sagen im Rausche ab. Der aus Stuttgart herbeigeeilte Kommerzienrath Ohni kaufte allein für eine halbe Million Mark Umfassen von Kostbarkeiten, die wohl den drei-, ja vierfachen Werth haben dürften. Aber so geheim man diesen Handel auch betrieben hatte, die Münchener Presse bekam doch Wind davon und erst recht verdächtig wurde die Geschichte, als die ängstlich gewordenen Herren Räte officid's verkündigen ließen, daß „all die Kostbarkeiten aus dem Nachlasse

des Königs Ludwig II., die das Gepräge des wirklich Kunstvollen an sich tragen, im königlichen Besitze verblieben seien und daß die vollzogenen Veräußerungen sich nur auf Gegenstände von geringem Werthe erstreckt hätten.“ Man merkte gar bald, daß dies nur eitles Geklunker war. Wir wissen nicht recht, was man zu der Behauptung sagen soll, daß die zum Verkaufe gelangten Gegenstände, wie Brunkassetten, Schreibgarnituren aus Gold, Marmorgruppen von der Meisterhand eines Pierre (22 an der Zahl), Kommoden aus Rosenholz mit herrlicher Bronze-Garnitur, Rahmen aus Silber und Bronze, Waschgarnituren aus Silber, Obelisken in Meterhöhe aus Lapis lazuli u. s. w. „geringwerthige“ Gegenstände seien. In der Münchener Presse tobt wegen dieses Vorfalls denn auch bereits ein Sturm, der manchen Hofrath wegsetzen dürfte. An der Stelle im Starnberger See, an welcher Ludwig II. sein tragisches Ende fand, steckt übrigens — eine Schande ist es, dies eingestehen zu müssen — noch immer ein aus zwei Knütteln bestehendes Holzkreuz als Zeichen, daß dort ein König starb. Während man Hunderttausende aus der Staatskasse zum Fenster hinauswirft, hat man nicht einige Mark übrig, um dem verstorbenen Könige ein Steinkreuz zu setzen! — Der oben erwähnte Verkauf von Werthgegenständen aus dem Nachlasse Ludwigs II. ist neueren Nachrichten zufolge in der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der bayerischen Kammer zur Sprache gekommen. Der Finanzminister zog sich damit aus der Verlegenheit, daß er auf eine diesbezügliche Anfrage erwiderte, der Landtag sei in dieser Angelegenheit nicht kompetent.

In der Bai von Cadix ist ein deutsches Geschwader vor Anker gegangen, um dort die Entwicklung der Dinge in Marokko abzuwarten. Das Geschwader besteht aus den vier Schiffen „Prinz Adalbert“, „Gneisenau“, „Moltke“ und „Stein“ und führt im Ganzen 60 Geschütze und 1800 Mann Besatzung mit sich.

Die an Zölle und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern vom 1. April bis Ende September d. J. an die Reichskasse gelangte Ist-Einnahme betrug, verglichen mit den diesbezüglichen Einnahmen während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre: Zölle 115,350,699 M. (+ 10,345,623 M.), Tabaksteuer 3,168,789 M. (+ 327,238 M.), Zuckerversteuer 14,011,615 M. (- 412,055 M.), Salzsteuer 17,302,580 M. (- 16,584 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe vom Branntwein 16,983,837 M. (- 2,070,974 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 9,887,609 M. (+ 638,321 M.); Summe 176,705,129 M. (+ 8,811,569 M. — In Etat der Reichseisenbahnen für das Jahr 1888 ist die Gesamt-Einnahme auf 47,528,700 M. veranschlagt worden, das sind 2,290,900 M. mehr als im Vorjahre; die Gesamt-Ausgabe beträgt 29,244,600 M. (+ 703,400 M. gegen das Vorjahr). Demnach bleibt ein Ueberschuß von 18,284,100 M., während derselbe im vorigen Jahre sich auf 16,996,600 M. belief.

Oesterr.-Ungar. Monarchie. Am Donnerstag traten in Wien die österreich-ungarischen Delegationen zu ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen, um zunächst die Präsidentenwahl vorzunehmen. Aus derselben ging der Abgeordnete Graf Revertera als Sieger hervor, welcher folgende Ansprache an das Haus richtete: „Der Aufregung, die vor kaum einem Jahre noch auf internationalen Gebiete herrschte, ist eine relative Beruhigung der Gemüther gefolgt, ein Umstand, den wir nicht zum Mindesten der umsichtigen Leitung unseres auswärtigen Amtes zu verdanken haben. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, daß, wenn auch für die nächste Zeit der Friede als gesichert betrachtet werden kann, dessen dauernde Befestigung von Voraussetzungen abhängt, die heute leider noch nicht vorhanden sind. Aus diesem Grunde müssen wir uns auf bedeutende pekuniäre Forderungen seitens der Heeresverwaltung gefaßt machen. Es ist nun einmal notwendig, inmitten des bis an die Zähne bewaffneten Europas nicht unbewaffnet dazustehen. Wir wünschen Alle das zur Zeit zwischen Oesterreich-Ungarn und

den fremden Mächten bestehende Verhältniß so genau als möglich kennen zu lernen und sehen somit mit wohlberechtigter Neugierde den Mittheilungen entgegen, welche uns der Minister des Aeußeren darüber zu machen in der Lage sein wird. Es ist Ihnen aber auch bekannt, daß die Worte, die in diesem Hause gesprochen werden, außerhalb desselben leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben und Beunruhigungen hervorrufen, die nicht immer mit derselben Leichtigkeit auch wieder zu beschwichtigen sind. Wir werden uns daher hüten müssen, die Regierung zu Erklärungen zu drängen, welche im Auslande schmerzlich berühren könnten. Ueberlassen wir es also dem Minister des Aeußeren, den Schleier der diplomatischen Geheimnisse so weit zu lüften, als er es glaubt thun zu dürfen.“ — Am Sonnabend wurde das Präsidium der österreich-ungarischen Delegationen vom Kaiser in feierlicher Audienz empfangen. Der Monarch wies in einer längeren Ansprache darauf hin, daß die Beziehungen der Monarchie zum Auslande durchaus günstige und erhellende seien. Die Regierung wünsche die Erhaltung des Friedens und sei bestrebt, den auf Verträgen beruhenden Rechtszustand in Europa aufrecht zu erhalten. Leider sei die bulgarische Frage noch immer nicht abgeschlossen; es stehe jedoch zu hoffen, daß dieselbe auch fernerhin den lokalen Charakter bewahren und schließlich eine Lösung finden werde, die dazu angethan sei, die Wünsche Bulgariens mit den europäischen Verträgen und Interessen in Einklang zu bringen. — In Staatshaushaltsetat für das Jahr 1888 stellt sich das Netto-Erforderniß im Ordinarium auf 110,841,801 fl. im Extra-Ordinarium auf 20,818,022 fl., somit zusammen auf 131,659,823 fl. Das Netto-Erforderniß hat somit gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 13,782,751 fl. erfahren.

Frankreich. Die „Republique Française“ schreibt in ihrer Nummer vom Sonnabend: „Es wäre kindisch, wenn man sich verheßen wollte, daß wir uns zwei Tage in einer außerordentlich ersten politischen Krisis befinden. Der Präsident Grévy konnte unmöglich gleichgiltig bleiben gegenüber dem von der Deputirtenkammer angenommenen Antrage, wonach gegen seinen Schwiegersohn eine Untersuchung eingeleitet werden soll. Mit Recht sieht der Präsident in einem derartigen Vorgehen des Parlamentes einen heftigen Angriff gegen sich selbst und er wird daher die Einsetzung einer Untersuchungs-Kommission, wie sie vorgeschlagen wurde, nicht zugeben.“ Einer anderweitigen Meldung zufolge soll Grévy sogar entschlossen gewesen sein, sein Amt als Präsident der Republik niederzulegen. Nur dem dringenden Zureden des Rabinettchefs Rouvier ist es angeblich zu danken, daß Grévy von der Ausführung dieses Entschlusses vorläufig wenigstens Abstand genommen hat. — In Verdrecht, wo zur Zeit, wie bereits gemeldet, zahlreiche Anhänger der orleanistischen Partei sich ein Rendezvous gegeben haben, sind außer dem Grafen von Paris noch anwesend: der Herzog von Chartres, der Prinz von Joinville, der Herzog von Nemours, der Herzog d'Audiffret-Pasquier und etwa 70 orleanistische Deputirte und Senatoren, deren Namen jedoch geheim gehalten werden. Der Graf von Paris wollte ursprünglich in Brüssel seine Anhänger versammeln, was jedoch dieses Vorhaben auf, da ihm seitens der dortigen Behörden bedeutet wurde, daß seine Anwesenheit in der belgischen Hauptstadt nicht erwünscht sei.

Großbritannien. Der Polizeipräsident von London, Sir Charles Warren, hat eine Bekanntmachung erlassen, des Inhaltes, daß Vorkehrungen getroffen seien, um alle Obdachlosen, die seit einiger Zeit im Freien auf dem Trafalgar Square übernachtet hätten, in den Armenhäusern unterzubringen. Wer also jetzt noch im Freien übernachtete, thue dies aus unüberwindlichem Vagabondage-Trieb und werde seitens der Polizei demgemäß behandelt werden. — Einem Telegramme aus Durban zufolge hat sich der Gouverneur von Natal, Havelock, nach dem Zululande begeben, um Dinizulu, den Sohn Cetewayo's, jenes berühmten Häuptlings,

beliebten, wäre allerdings schließlich das Maßgebendere gewesen.“

„Das wußte ich.“
 „Und können Sie das einem Geschäftsmanne verargen? Es ist wahr, es sind zwei herrliche Güter, aber die darauf lastenden Hypotheken haben schon eine ansehnliche Höhe erreicht. Was die Güter jährlich einbringen, ich gebe es zu, ist eine hohe Summe und giebt Zeugniß, wie gut sie im Stande sind. Von den Erträgen konnten Sie bis dahin standesgemäß leben. Nun kommen aber noch dreimalhunderttausend Mark hinzu und das letzte Geld würden Sie nicht unter fünf Procent erhalten, da fragt sich denn ein vorsichtiger Mann, wird der Herr Graf, wenn er fernerhin standesgemäß leben will, in der Lage sein, die fünfzehntausend Mark Zinsen alljährlich zu entrichten?“

„Ich hatte die Absicht, die Stadtwohnung aufzugeben, die Villa zu vermieten und ganz nach Dornberg überzusiedeln, wo wir weit einfacher leben können, als hier. Ich hätte die Zinsen pünktlich zu zahlen vermocht.“

„Ich glaube Ihnen das gern, aber der Blick eines Geschäftsmannes muß alle Möglichkeiten in's Auge fassen. Er muß an die Möglichkeit denken, daß die Güter einmal verkauft werden müßten und da fragt es sich doch noch, ob bei den augenblicklichen schlechten Konjunkturen und den niedrigen Landpreisen eine solche Summe herauskommen würde, womit alle Protokollate gedeckt werden könnten.“

„Oh, die Güter sind weit mehr werth.“

„Ja, für einen Liebhaber, für einen Käufer, der

Gutbesitzer werden möchte, aber fraglich für den Fall, wo sie unter den öffentlichen Hammer kommen würden.“

„Ich sehe ein“, sagte der Graf nach einer Pause, wobei ein schmerzlicher Zug um seine Lippen zuckte, „und habe das schon seit gestern eingesehen, daß ich das Geld nicht erhalten werde.“

„Oh, doch vielleicht, Herr Graf und deshalb bin ich ja gerade hierher gekommen, um Ihnen vorzuschlagen, mit mir zusammen ein — Geschäft zu machen.“

„Ein Geschäft? Ich wüßte nicht —“

„Vorerst erlaube ich mir die Mittheilung zu machen, daß ich gestern die Villa der Wittve Strauß hier nebenan käuflich erstanden habe.“

„Ah!“

„Mein Keffe ist zurückgekehrt und wird mein Kompagnon, das Haus, in welchem wir wohnen, genügt unseren Ansprüchen nicht mehr, wir wollen uns etwas besser einrichten und ich wünsche, daß mein Pflegesohn, wenn er sich verheirathen sollte, seine junge Frau in ein behagliches und reich ausgestattetes Heim einführe. Die Verhältnisse erlauben es ihm, ein Haus zu machen und dazu gehören große und weite Räume. Die Villa der Wittve Strauß erfüllt alle Bedingungen in ausreichendem Maße.“

„Es ist ein fürstlicher Besitz mit seinem lang gestreckten, zwischen dem Flusse und der Straße gelegenen herrlichen Parke.“

„Er gefällt auch mir. Ich habe die Absicht, die Räume für das Geschäft in den hinteren Anbau zu verlegen, damit die Bewohner der Villa so wenig wie möglich von letzterem sehen und hören. Es sind darin hinreichend große Zimmer für die Komptoire, die zwar

nur eine Aussicht auf die Stallgebäude gewähren, was aber nicht in Betracht kommt. Nun möchte ich aber nicht gern, daß alle diejenigen, die geschäftlich zu mir kommen und von mir gehen, den hübsch angelegten Vorgarten passieren, sondern daß sie von einer anderen Seite zu dem Geschäftslokale gelangen. Ihre Villa und Ihr Garten, Herr Graf, liegen an der Ecke der Parkstraße und der Kirchenallee, letztere erstreckt sich bis an den Fluß — wenn Sie sich entschließen könnten, mir ein mit dem Wasser parallel laufendes Stück Ihres Gartens, das nur die Breite eines Fahrweges zu haben brauchte, zu überlassen, so würde ich Ihnen dankbar, wenn Sie geneigt wären, daneben noch eine besondere Bedingung zu erfüllen, die Summe von dreimalhunderttausend Mark geben.“

Graf Waldsee sah den Kommerzienrath verwundet und fast betroffen an, es war nicht anders möglich, er mußte sich verheßen haben.

„Ich habe Sie wohl nicht recht verstanden“, sagte er, „welche Summe nannten Sie?“

„Dieselbe Summe, die Sie gestern von mir verlangten und die Ihnen auf dem Wege der Anleihe wohl sehr schwer fallen dürfte, zu bekommen.“

„Sie scherzen wohl, Herr Kommerzienrath, Sie bieten mir dreimalhunderttausend Mark für diesen kleinen Fleck Landes? Doch Sie sprachen noch von einer Bedingung, vielleicht daß hier der Schwerpunkt der Offerte liegt.“

„Das ist allerdings der Fall und ich muß gestehen, es wird mir in diesem Augenblicke recht schwer, die Bedingung zu nennen, ich habe es mir vorher leicht gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

welcher
 Engländer
 herrschte
 erhielt
 dem K
 fischen
 sagte
 nung,
 unterw
 flawisch
 dem V
 Faktor
 der m
 Geistes
 ja in
 flischen
 macht
 Kranke
 in diese
 am Die
 ihm sta
 täten n
 aber n
 momen
 und d
 schwere
 wofen
 Wolke
 trotz ab
 seits d
 deutsch
 gesunde
 Spiritu
 Begleit
 Nation
 noch b
 haltian
 heißen
 dazu
 Stanle
 am Ge
 von V
 S
 bei ihm
 keit un
 stellt.
 Genuß
 Officie
 wie v
 solche
 in der
 enthalt
 sie fin
 Geistes
 der N
 wird,
 schaft
 i
 animir
 schaft
 seine d
 blieben
 und g
 zu, we
 täglich
 Welt
 kannte
 unzufr
 Glas
 die nü
 allein
 Gegen
 nächter
 Ein W
 kann,
 Bildt
 eine g
 Glas
 goß.
 daß es
 den K
 spielte
 in ein
 Bouill
 sehr n
 Ansel
 war.
 Vorge
 es ist
 nicht
 scheine
 doch
 Sift
 fast a
 die W
 es in
 darüb
 J. Al
 er, i
 tränke
 und r
 Rang
 des F
 Rogne
 dabur
 nur a

welcher vor etwa zwei Jahren im Kampfe gegen die Engländer fiel, zur Anerkennung der britischen Oberherrschaft zu zwingen.

Bulgarien. Der Ministerpräsident Stambuloff erhielt in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriefe aus dem Auslande, so z. B. auch einen von einem russischen Fürsten. Dieses in sehr groben Worten abgefaßte Schreiben schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, Stambuloff werde den schrecklichsten Folterqualen unterworfen werden, damit er so seinen an dem heiligen slavischen Vaterlande verübten Verrath büße.

Ueber das Trinken.

Die geistigen Getränke bilden heut' zu Tage in dem Leben der Völker einen nicht zu unterschätzenden Faktor. Forschen wir nach den Ursachen, auf welche der moralische und materielle Ruin so mancher Völker zurückzuführen ist, so finden wir in vielen, ja in den meisten Fällen, daß der Betreffende der Trunksucht allzu gern zugesprochen hat. In Deutschland macht sich denn jetzt auch eine Bewegung gegen die Trunksucht geltend, aber, wie so oft, geht man auch in dieser Hinsicht zu weit. Man möchte dem Arbeiter am liebsten den Branntwein gleich ganz entziehen und ihm statt dessen in den eigens dazu eingerichteten Lokalen nur Warmbier oder Kaffee verabreichen, bedenkt aber nicht, daß letztere Getränke bei Weitem nicht die momentan anregende Wirkung ausüben, wie der Schnaps und daß gerade diese Wirkung es ist, welche dem schweren Arbeit verrichtenden den Genuß von Spirituosen zum Bedürfnisse macht. Rein, man lasse dem Volke ruhig seinen Schnaps! Trunkenbolde wird es trotz aller Kaffeestuben auch weiterhin geben; andererseits aber — das glauben wir fest — besitz die deutsche Nation im Großen und Ganzen noch so viel gesunden Sinn, daß sich die Mehrzahl im Genuße der Spirituosen die nötige Enthaltensamkeit auferlegen wird. Vergleichen wir übrigens unser Volk mit anderen Nationen, so finden wir, daß die Trunksucht bei uns noch bei Weitem nicht am Ärgsten grassirt. Die Enthaltensamkeit in dieser Beziehung sind allerdings die im heißen Klima wohnenden Völker und zwar werden sie dazu schon durch Gesundheitsrücksichten gezwungen. Stanley sagt z. B., am Kongo schreie die Luft denen am Gefährlichsten zu sein, welche sich durch den Genuß von Whisky gegen Fieber zu schützen suchen.

Sie gehen unabänderlich zu Grunde, da gerade bei ihnen die Krankheiten mit furchtbarer Geschwindigkeit um sich greifen und häufig Wahnsinn sich einstellt. Er erinnert auch an die Folgen, welche der Genuß von Kognak und Sodawasser bei den englischen Offizieren in Ostindien gehabt hat, um zu beweisen, wie verderblich und selbstmörderisch die Gewohnheit, solche Sachen zu trinken, in heißen Ländern wirkt. Wer in den Tropen gesund bleiben will, muß durchaus enthaltsam sein. Die Südländer haben es darin leicht; sie sind nemlich bei ihrer angeborenen Lebhaftigkeit des Geistes beständig wie in einem leichten Rausche, während der Nordländer erst viel trinken muß, bis er so munter wird, wie sie. Was muß eine holländische Schiffsmannschaft nicht Alles in sich hineingießen, ehe sie zu der animirten Stimmung gelangt, die eine sicilianische Mannschaft im gewöhnlichen Zustande zeigt. Wesperecht konnte keine dalmatinischen Seeleute nicht genug loben, denn sie blieben bei den größten Drangsalen im Padeise willig und gehorsam. Er schreibt dies ihrer Nüchternheit zu, wegen welcher Tugend sie nebst ihren anderen vorzüglichen Eigenschaften als die besten Matrosen der Welt gepriesen werden. Nordische Seeleute sind bekanntlich auch tüchtige Kerle, aber sie werden leicht unzufrieden, wenn sie bei schwerem Wetter nicht ihr Glas Grog erhalten. Nun sollte man meinen, daß die nüchternen Völker die Herren der Welt sein müßten, allein dies ist merkwürdigerweise nicht der Fall; im Gegentheil, die trinkenden Völker herrschen über die nüchternen. Aber sie können auch viel vertragen. Ein Mensch, der nicht mehr trinkt, als er vertragen kann, ist mäßig zu nennen. Der verstorbene Abbé Liszt trank in der Regel im Laufe eines Vormittags eine ganze Flasche Rum aus, indem er sich zuerst ein Glas Grog anmachte und dann allmählich Rum nachgoß. Eines Morgens war er so glücklich angelegt, daß er die Schüler des Wiener Konservatoriums in den kleinen Konzertsaal einlud, wo er ihnen etwas vorspielte. Zur Stärkung brachte man ihm von Zeit zu Zeit in einer Tasse ein gelbliches Getränk, das Jedermann für Bouillon hielt, aber es war Kognak. Liszt fühlte sich sehr wohl dabei und blieb in seinem Verhalten und Aussehen ganz so, wie er in den Saal eingetreten war. Er ist ja bei dieser Kur alt geworden. Sein Vorgehen diene aber Niemandem als Muster, denn es ist eine merkwürdige Ausnahme. Eines schickt sich nicht für Alle.

Sonderbar ist es mit den Franzosen bestellt. Sie scheinen nicht viel vertragen zu können und trinken doch wie besessen, namentlich den Absinth, der wie Gift und Kamhariden wirkt. Früher war dieses Laster fast auf Paris und die Hafenstädte beschränkt, aber die Armee hat es über ganz Frankreich verbreitet. Wie es in dieser schon vor zwanzig Jahren bestellt war, darüber giebt der Italiener C. Corfi in seiner Schrift „L'Alcoolismo“ Auskunft. „Bei den Franzosen“, sagt er, „ist unter dem Militär der Verbrauch geistiger Getränke sehr weit verbreitet und zeitigt entfesselnde physische und moralische Folgen. Selbst unter Leuten höheren Ranges trifft man die Gewohnheit, zu gewissen Stunden des Tages, sei es in der Früh oder Abends, Absinth, Kognak oder Grog zu trinken. Sie glauben sich dadurch in gute Stimmung zu versetzen oder denken nur an den ständigen Genuß, während sie dabei die

Sinne erhitzen und den Verstand trüben. Diese Wirkung im Vereine mit der ihnen angeborenen Lebhaftigkeit trägt nicht wenig zur Erzeugung des Fiebers bei, welches die Franzosen so leicht zu überstürzen und wunderlichen Handlungen hinreißt und welches die Italiener von altersher „Furia francese“ nennen. Wie viele haben wir gesehen, die stets unter dem Einflusse des Alkohols standen. Die Branntweinsläden füllen sich in früher Stunde und sorgen für das Vormittagsfieber; in vielen dauert der Verkehr den ganzen Tag über und die Kafs's gehen mit ihnen Hand in Hand. Die furchtbare Wirkung des Absinths sah man während des deutsch-französischen Krieges. Die französischen Soldaten, die als Kriegsgefangene in die Hände der Deutschen fielen, befanden sich, wenn der Rausch vorüber war, den sie sich angetrunken, oft in einem Zustande der erbärmlichsten Hilflosigkeit. Besonders wurden während der Belagerung von Paris bei beiden Geschlechtern die schrecklichen Folgen des Mißbrauches spirituöser Getränke an Verwundeten beobachtet, von denen viele aus diesem Grunde nicht gerettet werden konnten, obgleich ihre Verletzungen unerheblich waren. Man sah die wilden Soldaten Afrika's, vorzüglich die Ruaven, am frühen Morgen beim Aufheben der Zelte schläfrig, schweigsam, enträthet, hingestreckt wie Droschkenpferde. Nach einer halben Stunde fand man sie wieder, munter, lärmend, mit feurigem Gesichte. Der Absinth hatte Wunder gethan. Die Jungen nahmen sich die Alten zum Beispiel und die disciplinarischen Vorschriften zur Einschränkung der bösen Gewohnheit wurden von den Oberen außer Acht gelassen oder sie blieben wirkungslos. Dies konnte auch nicht anders sein, wenn Generale und Oberste, die mit schönen Worten das Trinken des Gutes verdamnten, sich selbst dem Genuße desselben hingaben.“ Herr Corfi, ein Freund der Franzosen, ist gewiß ein unparteiischer Zeuge. Es wird ja auch von anderer Seite bestätigt, welchen Schaden sie sich und ihren Nachkommen durch den Genuß scharfer Getränke, namentlich des verführerischen Absinths, zufügen. Sie sind übermüthig. Die Natur hat ihnen so viel Lebhaftigkeit und Geistesfrische verliehen, daß sie wahrlich nicht nachhelfen brauchen. Sie kommen uns vor, wie eine Dame, die eine blühende Gesichtsfarbe hat und doch Schminke auflegt, zum größten Schaden ihrer Haut. Will man ferne Landstriche erobern, die von Wilden bewohnt sind, so schickt man zuerst Kriegsschiffe dahin und zeigt die Kanonen; dann läßt man Kaufahrer folgen, deren Hauptladung aus Branntwein besteht. Haben die Wilden erst diesen gekostet, so braucht man das Pulver in den Kanonen nicht. Die Franzosen machen es nicht viel besser, als die Wilden; sie arbeiten mit dem Absinth auf ihre eigene Schwächung hin und treiben es so arg, daß man vielleicht dereinst gegen sie das Pulver wird sparen können. Die warnende Stimme verständiger Männer in Frankreich bleibt unbeachtet.

Ein Gegenstück zu den Franzosen sind die Russen; doch diese können sich wenigstens mit dem rauhen Klima ihres Landes entschuldigen und betreiben ihr Trinken frank und frei und mit einem gewissen Humor; leider aber trinken sie nur zu oft mehr, als sie vertragen können. Das Gleiche gilt von den Schweden. Den niedrigen Schichten der Bevölkerung ist dort freilich durch das sogenannte Gothenburger System die Flaska ziemlich hoch gehängt, doch die wohlhabenden Kreise, von denen anzunehmen ist, daß sie sich selber im Zaume halten, haben Trinksucht genug. Wird man dort zum Speisen eingeladen, so findet man vor der Mahlzeit einen Tisch mit unzähligen kleinen Schüsseln voll von ausgeguckten Lederbissen und in der Mitte steht ein silberner Behälter in Gestalt einer Vase, aus dem durch drei, auch sechsöhne verschiedene Sorten des allerbesten Branntweines abfließen. Die Herren der Gesellschaft treten heran, essen von den Sachen und schenken sich große Gläser von dem wasserhellen Getränk ein. Auch die Damen verjähren einen Schluck nicht; daran findet man in Schweden nicht den geringsten Anstoß. Dann folgt das Mittagessen mit den leichten und schweren Weinen und abends kommt dann die „Sera“, ein Gelage, das oft bis zum frühen Morgen dauert. Dies Alles genirt die robusten Gothen nicht und man merkt ihnen am nächsten Tage gar nichts an, daß sie etwa des Guten zu viel gethan haben. Das Maas des Genußes und des erlaubten Trinkens richtet sich offenbar nach dem Grade nördlicher und südlicher Breite. Hat der Mensch einmal den Aequator überschritten, so kann er sich am kühlen Kap der guten Hoffnung schon wieder einen ordentlichen Trunk erlauben, vorausgesetzt, daß er von guten Aeltern stammt, die das französische Gift nie gekostet haben.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre königl. Majestäten sind am Freitag Abend vom Jagdschloße Bernsdorf wieder in Strehlen eingetroffen.

— Se. königl. Hoheit Prinz Georg mit Familie hat am Freitag das Palais an der Langenstraße hier selbst wieder bezogen.

— Am Sonnabend Vormittag wurde in der hiesigen katholischen Hofkirche zum Jahresgedächtniß für weiland Se. Majestät den König Johann († 1873) ein feierliches Requiem abgehalten, welchem Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzen Friedrich August, Johann Georg, Max, Albert und die Prinzessin Mathilde beizuhöhen.

— Nach Mittheilungen des „Dr. Jour.“ haben ordentliche Ergänzungswahlen für den Landtag in 27 Wahlkreisen und zwar in 12 städtischen und in 15 ländlichen Wahlkreisen, außerdem außerordentliche Wahlen in 2 Wahlkreisen, in einem städtischen wegen Ablebens des

bisherigen Abgeordneten und in einem ländlichen infolge freiwilliger Niederlegung des Mandates seitens des betreffenden Abgeordneten stattgefunden. In diesen 29 Wahlkreisen befanden sich 145,332 Stimmberechtigte, von welchen 66,813 = 45,99 Proc. von ihrem Stimmrechte Gebrauch gemacht haben. Davon kommen auf die 27 Wahlkreise, in welchen wegen Ablaufs der Wahlperiode Wahlen vorzunehmen waren, 134,917 Stimmberechtigte und 60,060 abgegebene Stimmen = 44,9 Proc. Ein Anwachsen der Stimmberechtigten zwischen den Jahren 1881 und 1887 findet sich in 25 Wahlkreisen; am Erheblichsten tritt dieses Anwachsen im 23. ländlichen Wahlkreise (den Ortschaften des vormaligen Gerichtsamtes Leipzig I.) hervor, nemlich auf 10,867 von 7234 im Jahre 1881 und 4315 im Jahre 1875, nächst dem im 14. städtischen Wahlkreise (Meerane, Waldenburg, Hohenstein, Ernstthal) nemlich um 2679 seit 12 und um 1973 seit 6 Jahren. Zurückgegangen ist die Zahl der Stimmberechtigten — wenn auch unerheblich — im 3. ländlichen Wahlkreise (den Ortschaften der vormaligen Gerichtsämter Reichenau, Ostzig und Herrnhut), sowie im 26. ländlichen Wahlkreise (den Ortschaften der vormaligen Gerichtsämter Leisnig, Mügeln und Döbeln). In den beiden Wahlkreisen, in welchen außerordentliche Ergänzungswahlen stattgefunden haben, findet sich ebenfalls eine Zunahme der Stimmberechtigten. Am Stärksten war die Wahlbetheiligung im 19. städtischen Wahlkreise (Annaberg, Buchholz, Zöbstadt) — nahezu 80 Prozent —, am Schwächsten im 34. ländlichen Wahlkreise, nemlich 24,99 Proc. Die erhebliche Vermehrung der auf die socialdemokratische Partei entfallenen Stimmen findet ihren Grund zunächst darin, daß diese Partei für die verfloßene Wahl in einer Anzahl Wahlkreisen mehr als früher Kandidaten aufgestellt hatte, es haben sich aber auch in den meisten Wahlkreisen, in denen bei den früheren Wahlen schon Kandidaten der gedachten Partei aufgestellt waren, die auf diese Partei entfallenen Stimmen vermehrt; nur in 2 Wahlkreisen, dem 10. städtischen (Hainichen, Frankenberg und Wittweida), sowie im 14. städtischen (Meerane, Waldenburg, Hohenstein und Ernstthal) ist im Verhältniß zur Zahl der abgegebenen Stimmen eine Abminderung der socialdemokratischen Stimmen bemerkbar.

— Ein Jahrhundert ist verflossen, seit die Mozart'sche Muse ihr schönstes Geschenk der Menschheit bescherte: den Don Juan. Am 29. Oktober 1787 erblickte diese Tondichtung in Prag das Licht der Lampen, worauf sie ihren Triumphzug über alle größere Bühnen Europas hielt. Generationen haben sich an den herrlichen einschmeichelnden Weisen erquickt und auch wir lauschen denselben noch in derselben gehobenen Stimmung wie unsere Vorfahren. Es ist eben ein Kennzeichen des wahren Kunstwertes, daß es nie veraltet, aus dem einfachen Grunde, weil die Gesetze des Schönen stets dieselben bleiben. So wird denn auch nach abermals hundert Jahren der Don Juan nichts an seiner jugendlichen Frische eingebüßt haben. Mögen auch Zeiten kommen, wo moderne, eine andere Richtung verfolgende Tondichter den Altmeister Mozart in den Hintergrund zu drängen scheinen — immer und immer wieder wird der Genius des letzteren obliegen und in leuchtender Helle strahlen, wenn der Ruhmesglanz so manches späteren Komponisten längst erloschen ist. Und worin liegt der Grund hierfür? Ein Blick auf die Partituren der klassischen Meister und der modernen Tondichter lehrt es uns. Während jene durch die Tiefe ihrer musikalischen Ideen auf uns wirken, suchen die Vertreter der neueren Richtung nur zu oft die Armeiseligkeit ihrer Gedanken durch allerhand Brimborium zu verbeden; was ihrer Sprache an das Gemüth ergreifender Innigkeit fehlt, möchten sie durch einen möglichst großen Schwall von Tönen ersetzen. Mit wie geringen Mitteln bringt dagegen Mozart die größten Wirkungen hervor, wie leicht ersichtlich sind seine Melodien, wie durchsichtig und dabei doch so charakteristisch ist seine Instrumentation! Es bewährt sich eben auch hier wieder der oberste aller ästhetischen Grundsätze: In der größten Einfachheit liegt die größte Kunst! — Es war ein schöner Akt der Pietät seitens der Intendanten unseres Hoftheaters, daß sie am Sonntag anläßlich des 100-jährigen Gedanktages der ersten Aufführung des Don Juan eine Festvorstellung arrangirt hatte und auch das Publikum wurde der Bedeutung des Tages insofern gerecht, als es das Altstädter Haus bis auf den letzten Platz füllte. Der Aufführung der Oper ging ein von Dr. Koppel-Gesfeld gedichteter und von Fr. Ulrich meisterhaft gesprochener Prolog voraus, in dem mit schwingvollen Worten auf die ethische Bedeutung der Don Juan-Sage und auf die geniale Interpretation hingewiesen wurde, welche diese Idee seitens Mozarts, dessen von Palmen umgebene Büste die Bühne schmückte, gefunden hat. Die Aufführung der Oper selbst war eine hoch anerkennenswerthe; ersichtlich setzten dabei alle Mitwirkenden, namentlich aber die Herren Bulß, Erl und Decarli, sowie die Damen Friedmann, Keuther und Schuch, ihre ganze Kraft ein, um durch einen möglichst vollen Vortrag den Namen des großen Meisters gerecht zu werden. Nur wollte es uns scheinen, als ob Herr Kapellmeister Hagen die Tempis manchmal etwas zu schnell nahm — ein Uebelstand, der sich in neuerer Zeit namentlich bei den Aufführungen älterer Werke leider nicht selten geltend macht. Erwähnt sei noch, daß Se. Majestät der König der Vorstellung mit stichtlichem Interesse beiwohnte.

— Wie aus einer im Schalterkur des kaiserlichen Postamtes 1 (am Postplatz) hier selbst angebrachten Bekanntmachung hervorgeht, lagert bei dieser Poststelle von Neuem eine größere Anzahl mit Marken der hiesigen Privat-Verkehrsanstalt „Gansa“ besetzte Korrespondenz-Karten, welche während der letztvergangenen zwei Wochen in den Postbriefkästen vorgefunden worden sind. Diese Gegenstände, welche nach den Bestimmungen der Postordnung durch die Post keine Beförderung erhalten, können innerhalb der nächsten zwei Wochen von den Absendern bei der Auskunftsstelle des kaiserl. Postamtes 1 (Marienstraße 31) zurückgenommen werden. Nach Ablauf einer

vierzehntägigen Frist werden diejenigen Gegenstände, nach welchen keine Nachfrage gehalten worden ist, nicht weiter aufbewahrt.

So wohlthätig auf den ersten Blick die noch vielfach auf dem Lande bestehende Einrichtung des Altersauszugs (Ausgabe) zu sein scheint, so zeigt sich dieselbe doch bei näherer Betrachtung mit mancherlei Uebeln behaftet und den jetzigen socialen Verhältnissen nicht mehr angemessen. Der Auszug hindert den betreffenden Besitzer namentlich auch in der freien Verfügung über sein Vermögen, er erschwert die Veräußerung des letzteren und bindet hierdurch dem vortwärts strebenden Landmann die Hände. Deshalb schon wird der Auszug als drückende Last empfunden und welche Wirkungen ein solcher Druck mit der Zeit hervorbringen kann, haben uns in der letzten Zeit wieder mehrere von der Presse berichtete Mordthaten bewiesen, als deren letzte Ursache kaum etwas Anderes als die durch den Altersauszug hervorgerufene Mißstimmung anzusehen ist. Derartige betrübende Vorkommnisse lassen aber die Beseitigung der Altersauszüge als im höchsten Grade erwünscht erscheinen; die Erziehung derselben durch zeitig erworbene baare Rentenbezüge würde den alternenden Landwirth nicht nur bis an sein Lebensende finanziell sichern, sondern ihn auch vor Brutalitäten und unsere Zeitgeschichte vor manchen Schandstücken bewahren.

Der Verein für fakultative Feuerbestattung „Urne“ zu Dresden richtet demnächst eine Petition an den hohen Landtag um gesetzliche Regelung der Feuerbestattung im Königreiche Sachsen. Alle diejenigen, welche sich dafür interessieren und diese Petition durch ihre Namensunterschrift unterstützen wollen, werden darauf hingewiesen, daß dieselbe zur Einzeichnung von Unterschriften ausgelegt ist: in den Buchhandlungen von Ed. Leop. Knecht (Wismarstr. 7), Carl Litzmann (Seefr. 9), Ad. Urban (Wilsdrufferstr. 46), der Papierhandlung von Woldegar Türk (Altmarkt 1), dem Café François (Waisenhausstr. 17) und Café König (Waisenhausstr. 7), sowie in den Restaurants des Böhmischen Bahnhofes, Ad. Knecht (Gr. Bräuer-gasse 34), „Drei Raben“ (Marienstr. 22/23), Felbig's Etablissement (Bach, Theaterpl. 2) und Hotel Reichspost (Zwingerstr. 17/18).

Vom 1. November ab wird ein den Bitterungsverhältnissen entsprechend abgeänderter Fahrplan der sächs.-böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kraft treten.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die 40 Jahre alte und bereits über 90 Mal vorbestrafte Fabrikarbeiterin Amalie Auguste Pauline Koberg zu 3 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste, weil sie der Handwerksfrau Boche ein Portemonnaie mit etwa 18 M. Inhalt entwendet hatte; 2) der 15 Jahre alte Handarbeiter Max Theodor Leopold zu 5 Tagen Haft, weil er in verschiedene seit einiger Zeit hier aufgestellte automatische Verkaufsstände anstatt Geld Bleiplättchen hineingeworfen und sich dann die zum Vorschein gelangenden Gegenstände, als Cigarren, Schokolade u. s. w. angeeignet hatte; 3) der Kaufmann Friedrich Oswald Voigt hieselbst wegen Beamtenbeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt unter Annahme mißbräuchlicher Umstände zu 50 M. Geldstrafe bez. 10 Tagen Gefängniß; 4) die 19 Jahre alte, aus Pirna gebürtige und schon mehrfach vorbestrafte Fabrikarbeiterin Auguste Pauline Wellmann, welche sich unter Vorspiegelung falscher Thatfachen Kredit verschafft hatte, zu 1 Woche Gefängniß; 5) der Schlossermeister Adolf Reinhold Felbig in Dresden, welcher einen seiner Lehrlinge, der seine Arbeit fehlerhaft gemacht, in der Erregung mit einer Eisenstange geschlagen und ihm dadurch eine Quetschwunde beigebracht hatte, zu 40 M. Geldstrafe bez. 6 Tagen Gefängniß und endlich 6) der 34 Jahre alte, in Abtau wohnende Kutcher Friedrich August Weichelt wegen Unterschlagung und Diebstahles zu 2 Monaten 1 Woche Gefängniß.

Aus einem Verkaufsstelle am See hat am Freitag ein zur Zeit noch unbekannter Mann die Geschäftslasse, bestehend aus einem Kasten mit verschiedenen Blecheinsätzen, die zusammen etwa 120 M. enthielten, während der Laden kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen war, gestohlen. Der besagte Kasten wurde am Sonnabend früh vor einem Rechen des Weißeritzmühlgrabens, nahe dem „Hotel zur Reichspost“, aufgefunden.

Plauen b. Dr. Sitzung des Gemeinderathes am 19. Oktober. Nach Erledigung der Registrande dankte der Vorsitzende zunächst für seine in letzter Sitzung einstimmig erfolgte Wiederwahl und für die dabei zugleich gewährte Gehaltsaufbesserung und versprach gewissenhafteste Verwaltung seines Amtes und treueste Wahrung der Interessen der Gemeinde. Sodann wurde in Verfolg der Tagesordnung 1. ein Bauerlaubnisgesuch der Frau Emilie Schuster aus Dresden der verschiedenen, den Zeichnungen anhaftenden Mängel wegen verworfen; 2. ein dergleichen von Robert Junke, den Ausbau seiner Scheune betr., bedingungslos gutgeheißen und 3. ein gleiches Gesuch des Fabrikbesizers Jäger, die Vergrößerung seiner Fabrik unter Mitbenutzung eines Theiles des Weißeritzbettes betr., unter der Voraussetzung befürwortet, daß die Ueberbauung der Weißeritz nur auf Widerruf gestattet wird; 4. einem so dann zum Vortrage gelangten Gesuche des Gärtnereibesizers Krüger um Verlängerung der ihm zur Errichtung seines Hauptwohngebäudes an der Hohenstraße gewährten Frist wurde einstimmig zugestimmt und 5. die von Herrn Decon gegen die Erweiterung und den Betrieb der Vollmann'schen Waffelfabrik erhobene und von der kgl. Amtshauptmannschaft zur Erklärung anher gelangte Beschwerde zur Feststellung des Thatbestandes und zur gutachtlichen Auslassung an die vereinte Baudeputation abgegeben; 6. hierauf referirte die Hochbaudeputation über das von der Baugesellschaft „Dresdner Westend“ eingereichte Projekt der Errichtung von sogen. Cottagebauten auf ihrem Terrain alhier und beleuchtete die Eingebenden die geringen Vortheile, welche das Projekt bietet, aber ebenso die Nachtheile, welche mit demselben für die Gemeinde

verbunden sind bez. für dieselbe erwachsen können und beantragte Ablehnung des Projektes, welchem Antrage einstimmig beigetreten wurde; 7. sodann berichtete die Straßenbaudeputation über das von den Bewohnern der oberen Wasserstraße eingereichte Gesuch um Herstellung eines erhöhten Fußweges an dieser Straße, berechnete den Kostenaufwand, der hierdurch und durch die gleichzeitige Regulirung des ganzen Straßenniveaus entstehen würde und schlug vor, dem Gesuche stattzugeben und die Kosten auf Schleusenbau-Konto zu übernehmen, weil sich der ganze Bau eigentlich durch die unbedingt nöthige Regelung der Tagewasserableitung nach der Hauptschleufe erforderlich mache. Der Gemeinderath trat diesen Ausführungen allenthalben bei und genehmigte einstimmig, daß dieser Bau dem Bauunternehmer Stäber für die veranschlagte Summe von 2257 M. 20 Pf. übertragen werde und bewilligte ferner noch 8. die Uebernahme der Hälfte derjenigen Kosten auf Schleusenbau-Konto, welche durch Herstellung der Wasserzuführung am Eisenbahndamme der Reifewerstraße entstehen werden. Nachdem sodann 9. einem Vorschlage der Baudeputation gemäß beschloffen worden war, die durch Herrn Hennisch's Gärtnergrundstück alhier neuerrichtete Straße zu Ehren der verstorbenen Frau Heger, als der Wohlthäterin Plauens, „Hegerstraße“ zu nennen, wurde die Sitzung geschlossen.

Sparkasse zu Radebul. Bestand ult. September 466,704 Mark, Einzahlungen pro Oktober 14,017 Mark, Rückzahlungen pro Oktober 7,451 Mark. Demnach bleibt Bestand ult. Oktober 473,270 Mark.

Bauten. Vor überfüllter Tribüne begann am 27. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei dem königl. Schwurgerichte die Hauptverhandlung gegen die erbärmliche Mörderbande, die in der Nacht vom 8. zum 9. Juli d. J. den Gastwirth Piehshmann in Langburkersdorf in der grauen-vollsten Weise ermordete und beraubte und sodann mehrere auf die Hilferufe des aus der 2. Etage gestürzten Dienstmädchens Piehshmanns, der 18 Jahre alten Marie Bräuer, herzukommende Ortsbewohner durch Revolver-schüsse u. s. w. tödten versuchte. Die Schilderung der bereits früher von uns mitgetheilten gräßlichen Mordscene wirkte derart auf wenig starke Nerven, daß eine Anzahl Zuhörer die Verhandlung verließ. Angeklagt sind der Grünwaarenhändler Gustav Knecht aus Steinigtwoldsdorf, dessen Bruder, der Grünwaarenhändler Ernst Knecht, der Müller-geselle Adolph Schöne aus Weigsdorf, der Handarbeiter August Proge aus Hertigswalde, Marie verehel. Knecht geb. Hermann aus Heilig und der Weber Adolph Schurz aus Sebnitz, während die Anklage auf Mord und Raub, versuchten Tödtung bez. Beihilfe dazu, Begünstigung und unterlassene Anzeigeerstattung lautet. Gustav Knecht, Ernst Knecht, Schöne und Proge wurden für die Dauer der Verhandlung entsefelt. Das meiste Interesse vom physiologischen Standpunkte aus nahm der gleich von Anfang der Untersuchung an gefändige Schöne in Anspruch. Die leichenblaffen Gesichtszüge dieses erst 24 Jahre alten und schon mit 3 Jahren Gefängniß vorbestraften Raubmörders zuckten sichtlich beim Anblicke des zertrümmerten Schädels des Ermordeten zusammen. Mehr Fassung behielten die ebenfalls vorbestraften Gebrüder Knecht und Proge. Schöne erklärte, daß er seit seiner Bekanntschaft mit den anderen Mordgefellern ebenso wie diese darauf ausgegangen sei, unter Anwendung von Revolver, Dolch und Beil in kürzester Zeit möglichst viel Geld zu erwerben. Er erzählte, daß schon seit Monaten die Mordpläne den Gegenstand öfterer Zusammenkünfte gebildet hatten und kurz hintereinander in Neugruna bei Dresden, Großhirsbsdorf, Langenwoldsdorf, Rixdorf, Cunewalde, Neustadt u. s. w. Theil wiederholt an ein und derselben Stelle, meist unter Mitwirkung der Gebrüder Knecht und Proge, Raubversuche unternommen worden seien. Proge habe schließlich den Anlaß zu dem Ueberfalle des Gastwirthes Piehshmann gegeben. Am 7. Juli Abends sei das Vorhaben mißlungen, weil Piehshmann zu früh den Gasthof geschlossen habe. Dagegen sei am nächsten Abend, nachdem Ernst Knecht zunächst zu Piehshmann gegangen, um das Terrain zu re-kognosciren, der Mordplan gelungen. Nach Ankunft von Gustav Knecht, Proge und Schöne wurde der ahnungslose Wirth noch eine Weile von den Mordgefellern beschäftigt, während inzwischen das als Kellnerin dienende Dienstmädchen Bräuer zu Bett gegangen war und die übrigen Gäste ebenfalls das Lokal verlassen hatten. „Keiner von uns wollte den Anfang machen“, erzählte Schöne weiter; „als jedoch Piehshmann einen Rum herbeiholen wollte, folgten wir ihm und Gustav Knecht, sowie Proge schlugen sodann den Wirth mit Beilheben über den Kopf zu Boden, während ich eine Lampe zertrümmerte. Auch ich schlug sodann mit dem Beile auf Piehshmann los.“ Schöne schilderte hierauf die Beraubung Piehshmanns und die unerwartete Dazwischenkunft dreier Dorfbenwohner und den darauf folgenden blutigen Kampf, der beinahe dem Gutsbesizer Hilleme das Leben gekostet hätte. Die übrigen Angeklagten bestreiten die Angaben Schöne's, soweit ihre Thäterschaft mit in Frage kommt. — Am zweiten Tage der Verhandlung beschäftigte sich der Gerichtshof mit dem Einzelverhöre der Angeklagten, sowie mit dem Gutachten des Dr. Schmidt aus Neustadt bezüglich der Verwundungen des bei der Festnahme der Mörder theilhaftigen Gutsbesizers Hilleme und schließlich mit der Beweisaufnahme durch die erschienenen Zeugen. Die Entscheidung des Gerichtshofes wurde am 29. Oktober gefällt. Schöne und Gustav Knecht wurden zum Tode, Proge und Ernst Knecht zu 15 Jahren Zuchthaus, Schurz zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die verehelichte Knecht erhielt 6 Monate Gefängniß.

Pirna. Wegen dringenden Verdachtes, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, ist am Sonnabend der seit 1882 hier angestellte Stadtsteuer-Einnehmer Lohndy vom Stadtratse seines Amtes vorläufig entzogen und die Angelegenheit der zuständigen Gerichtsbehörde zur weiteren Untersuchung überwiesen worden.

Leipzig. Einen Selbstmordversuch unternahm dieser Tage der Pfarrer einer benachbarten Gemeinde, weil er sowohl sein eigenes Vermögen, wie das der Kirche in Aktien der Leipziger Diskontogesellschaft angelegt hat. Glücklich Weise mißglückte der Versuch und wird der Unglückliche dem Leben erhalten bleiben. — Eine 72jährige Frau verlor bei derselben Bank ihre ganzen Ersparnisse, die sie sich in mühsamer Arbeit erworben und gewissermaßen abgedarbt hatte, um im Alter einen Rothgroßchen zu besitzen. Wie viele ähnliche Fälle mögen der Dessenlichkeit verborgen bleiben.

Leipzig. Nach dem „Leipz. Tagebl.“ ist es gelungen, die erste Spur des Bege, den einer der flüchtigen Direktoren der Diskontogesellschaft, Winkelmann, genommen hat, zu entdecken. Winkelmann wurde am Freitag vor 8 Tagen von dem zur Zeit auf Geschäftsreisen befindlichen Mitinhaber der hiesigen Firma Breitfeld und Limburger, Herrn Heinrich August Breitfeld, im Bahnhofe von Benedig gesehen und zwar ist der Flüchtling mit dem Abends 11 Uhr von Benedig in der Richtung über Bologna nach Florenz abfahrenden Zuge abgereist. Herr Breitfeld hatte damals noch keine Kenntniß von dem in Leipzig Geschehenen und erhielt diese Nachricht erst einige Tage danach durch Zeitungen, worauf er dann sofort der hiesigen Staatsanwaltschaft telegraphisch Meldung von seiner Wahrnehmung erstattete. Alle deutschen Konsulate in jenen südlichen Gegenden sind durch den Telegraph auf den Flüchtling aufmerksam gemacht. Von Jerusalem fehlt noch jede Spur über seinen Verbleib.

In der Nähe des Frankenstein Bahnhofs wollte vor einigen Tagen am Spätabende ein Mädchen kurz vor dem aus Deberan kommenden Zuge das Geleise überschreiten. Der dort stationirte Wächter forderte das Mädchen auf, sich zu beugen, worauf dasselbe kurz erwiderte: „Ich habe Zeit“, und im Dunkel verschwand. In dem Augenblicke, als der Zug durchbrauste, sah der Wächter eine unbewegliche Gestalt auf den Schienen liegen. Nachdem der Zug vorüber war, fand er das Mädchen, welches kurz vorher über den Uebergang geschritten war, gesund und ohne irgend eine Verletzung vor. Dasselbe hatte sich wahrscheinlich überfahren lassen wollen, war jedoch auf das falsche Geleise gerathen und unverseht geblieben. Nur mit großer Mühe konnte der Wächter das Mädchen von den Schienen losreißen und seinem Vorgesetzten übergeben. — Vielleicht befinnt sich die Lebensmüde nun eines Besseren.

Schönheide, 27. Oktober. Die 26 Jahre alte Bürstenmacherehefrau Fuchs von hier wurde am Dienstag früh in einem mit Wasser gefüllten, ziemlich tiefen Loch im Ortstheile Acherwinkel todt aufgefunden. Die Fuchs, welche in geordneten Verhältnissen lebte, hat wahrscheinlich am Abend vorher den Weg nach ihrer Wohnung abkürzen wollen und ist in der Finsterniß in betreffendes Loch gerathen und darin ertrunken.

Aus dem oberen Gebirge. Allenthalben hat nun der Winter mit voller Heeresmacht seine Quartiere bezogen, so daß bereits auf den Dorfstraßen die kleine Welt sich recht fröhlich mit den Schritten belustigt. Dazu herrscht eine Temperatur, die vollauf genügend ist, in wenigen Tagen auch die größeren Teiche mit einer tragfähigen Eisschicht zu versehen. Für die ärmeren Bewohner des Gebirges käme der Winter, welcher hoffentlich vorläufig nur droht, denn doch zu zeitig.

Hainsdorf b. Reichenbach. Vor einigen Tagen ist hier im Orte und in der Umgegend die Trichinose ausgebrochen. Der im Alter von 35 Jahren gestorbene und bis zur verhängnißvollen Stunde, da er von der trichinösen Wurst genossen, im Vollbesitze der Gesundheit befindlich gewesene Zimmermeister J. A. Schubert in Oberhainsdorf ist nach hartem Kampfe dem schweren Leiden erlegen. Außerdem liegen im Hainsdorfer Grunde noch über 80 Personen mehr oder minder schwer erkrankt da. Auch die Stadt Reichenbach hat mehrere Patienten, die sich aber im Zustande allmählicher Besserung befinden. Weiter haben sich Erkrankungsfälle an der Trichinose herausgestellt in den Ortshäusern Hauptmannsgrün, Schreiersgrün, Triersgrün, Hirsfeld und bis nach Kirchberg hinein soll diese gefährliche Krankheit verschleppt worden sein. Bei allen Patienten ergab sich, daß sie sämmtlich nur von ein und demselben Schweine in Hainsdorf genossen hatten. Sämmtliche Erkrankten, auch in den übrigen Ortshäusern, sind ausnahmslos auf ein und denselben Entstehungsherd zurückzuführen.

Zwickau. Aus Anlaß eines im Rältsgrunde, wo der Spiritismus in bedenklicher Blüthe steht, vorgekommenen Falles hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium entschieden, daß eine Person, welche als erklärte Anhängerin des Spiritismus gilt, nicht zur Pathenschaft zugelassen sei. In dem betreffenden Bescheide wird ausdrücklich noch hervorgehoben, daß das Auftreten eines spiritistischen Mediums als ein widerchristliches, Kergerniß und Verwirrung anregendes anzusehen sei und Veranlassung gebe, eine derartige Persönlichkeit vom Pathenamt, sowie vom Genusse des heiligen Abendmahles zurückzuweisen, so lange von ihr genanntes widerchristliches Treiben nicht thatsächlich eingestellt sei.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Der Bau einer unterirdischen Eisenbahn in Chicago wird demnächst in Angriff genommen werden. Zur Ausführung des Unternehmens hat sich eine Gesellschaft mit 30 Mill. Dollars Aktienkapital gebildet. Die Tunneln sollen 35 Fuß unter der Straßenfläche liegen, aus Ziegelsteinen gebaut, elektrisch beleuchtet und mit grobartigen Ventilationsvorrichtungen versehen werden. Bei der Anlage soll im Allgemeinen die unterirdische Eisenbahn Londons, jedoch unter Vermeidung der Mängel derselben, zum Vorbilde dienen.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

10. öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses
Freitag, den 4. November 1887,
 von Vormittags 9 Uhr an.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
 am 29. Oktober 1887.
 von Weissenbach.

5366 A.

[30]
 Hannack.

Freiwillige Versteigerung.

Ertheilungshalber soll das zu dem Nachlasse der Produktenhändlerin Frau Auguste Wilhelmine gesch. Ahnert, vorher verw. Müller geb. Schürer, hier gehörige Hausgrundstück Nr. 13a der Trabantengasse hier, Fol. 1883 des Grund- und Hypothekensuchs des vormaligen Municipalstadtrichts hier, welches am 8. März 1887 auf 9800 Mk. gerichtlich gewürdet, von der Erblasserin aber am 28. December 1882 für 10.200 Mk. gekauft worden ist, im Wege der freiwilligen Versteigerung verkauft werden. In dem Grundstück ist seit einer Reihe von Jahren ein Produktenhandelsgeschäft mit Erfolg betrieben worden.

Kaufsuftige werden daher aufgefordert,
Freitag, den 25. November 1887,
 Vormittags 11 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstelle (Rampischestraße 19b, II. Etage) sich einzufinden, ihre Gebote zu thun und des Weiteren gewärtig zu sein.
 Eine Abschrift der Versteigerungsbedingungen ist dem Anschlag am Gerichtsbrett beigefügt.
 Dresden, den 26. Oktober 1887.

Königliches Amtsgericht daselbst, Abtheilung IIIaA.

Auf Fol. 5582 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute Herr Johann Michael Lindner in Pieschen als Mitinhaber der Firma Joh. Lindner in Pieschen eingetragen worden.
 Dresden, am 27. Oktober 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.

[26] Dr. Reubert. Claus.

Die auf den Folien 5327 und 4651 des Handelsregisters für das Königl. Amtsgericht Dresden eingetragenen Firmen Bierbrauerei Bühlau bei Dresden S. Winkler in Bühlau und Friedrich Schmidt in Loschwitz sind erloschen und ist dies auf den betreffenden Folien verlaublich worden.
 Dresden, am 27. Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung I b.

[26] Dr. Reubert. Claus.

Auktion. Mittwoch, den 2. November d. J., Mittags 12 Uhr, sollen in Nadebeul, im Zimmermann'schen Gasthose 1 Pferd, Fuchs-Ballach, sowie 1 Hund gegen Baarzahlung versteigert werden.
 Dresden, am 29. Oktober 1887.

Koßberg, Ger.-Vollz.

[24]

Aufforderung.

Durch Anschlag an die hiesige Kirchthür sind die Real-Kirchensteuern, welche noch nicht gelöst worden sind, bekannt gemacht. Die berechtigten Inhaber derselben werden hierdurch aufgefordert, binnen 4 Wochen ihre Steuere zu lösen, widrigenfalls dieselben an andere vergeben werden sollen.
 Schönfeld, den 30. Oktober 1887.

Der Kirchenvorstand.

D. Wirthgen, Pfarrvikar.

[28]

Bekanntmachung.

Die in der Gemeinde Nadebeul vakant gewordene Nachtwächterstelle ist sofort zu besetzen und anderweitig zu vergeben. Bewerber um diesen Posten haben ihre Gesuche, unter Beibringung ihrer Zeugnisse, bis spätestens den 6. November d. J. bei dem unterzeichneten Gemeinderath einzureichen.
 Nähere Auskünfte können im hiesigen Gemeindeamte ertheilt werden.
 Nadebeul, am 26. Oktober 1887.

Der Gemeinderath.

Barth, Gem.-Vorst.

[17]

Privat-Bekanntmachungen.

Landständische Bank zu Bautzen.

Die landständische Bank des Königl. Sächs. Markgraftthums Oberlausitz zu Bautzen gewährt von jetzt an Hypothekendarlehne auf landwirthschaftliche Grundstücke innerhalb der statutenmäßigen Grenzen zu dem Zinsfuße von drei und dreiviertel Procent.

Die Ausreichung erfolgt in baarem Gelde ohne Berechnung einer Provision.

In der Regel werden die Hypothekendarlehne ohne Amortisation gewährt; dieselbe kann aber vereinbart werden.

Jedem Gesuche sind beizulegen: eine Folienabschrift, das Besitzstandsverzeichnis und der Brandversicherungsschein.

Außerdem ist der Geschäftskreis der landständischen Bank, sowohl in Bautzen, wie bei ihrer Filiale in Dresden, wie bisher folgender:

- a) die Annahme von Geldern als Sparbankentlagen und in laufender Rechnung,
- b) die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren in jeder Höhe (laut besonderen Regulativs),
- c) die Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung von Effekten als Lombards oder in laufender Rechnung,
- d) der Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und dergl.,
- e) die Einlösung von Coupons.

Bautzen, am 28. Oktober 1887.

Landständische Bank des K. S. Markgraftthums Oberlausitz.

Schmiedegrundstück-Verkauf.

Meine in Polenz, 1/2 Stunde von Reichen gelegene Schmiede mit 8 1/2 Scheffel gut. Feld. und Kirchschwuch, gut. Rundschaf (im Orte selbst sind 2 Rittergüter), soll Krankheit halber, auszugs- und herbergfrei, wie es steht und liegt, sofort verkauft werden.

f. Speise-Salz,

à Ctr. 8 Mark.

Vieh-Salz,

à Ctr. 1 Mk. 75 Pf.,

empfeht

Welschhufe. E. B. Bender.

Dänische Heringe,

das Schock 100 Pf., bei Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 23.

Dresdner Bank.

Aktien-Kapital Mk. 36,000,000.

Dresden.

Berlin.

Das Wechsel-Komptoir besorgt unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft den An- und Verkauf von börsengängigen Effekten, ausländischen Noten und Geldforten.

Die Coupons-Kasse vermittelt die Einlösung sämtlicher Coupons, Dividendscheine und zahlbarer Effekten, den Umtausch verstaatlichter Preussischer Eisenbahn-Aktien in Preuss. 4% Konsols, die Abstempelung verstaatlichter Preussischer Eisenbahn-Prioritäten und die Einholung neuer Couponsbogen.

Die Effekten-Depot-Kasse übernimmt offene und geschlossene Depots zur Aufbewahrung und Verwaltung, die Kontrolle der Ziehungen etc.

Die Depositen-Kasse, von welcher die für den Depositenverkehr zur Zeit geltenden Bestimmungen und Chequiers in Empfang genommen werden können, vergütet in provisionsfreier Rechnung für Baareinlagen, ohne vorherige Kündigung rückzahlbar, 2 % p. a., während Einlagen mit festgestellter

einmonatlicher Kündigung mit 2 1/4 %
 dreimonatlicher Kündigung 2 1/2 %
 sechsmonatlicher Kündigung 3 % } für's Jahr

bis auf Weiteres verzinst werden.

Dresden, den 1. November 1887.

Dresdner Bank.



Oldenburger Milchvieh

und junge Bullen stellen wir den 7. November im Milchviehhofe in Dresden zum Verkauf.

Nodenkirchen, Oldenburg.

Achgelis & Detmers.

Freitag, den 4. November, stelle ich wieder einen Transport schönes

vorzügliches Milchvieh mit Kälbern, sowie hochtragenden Kalben (Prima-Waare) in Dresden, im Milchviehhofe sehr preiswerth zum Verkauf.

Globig b. Wittenberg a. d. Elbe.

Wilh. Jüricke.

[23]

Auffallend billig

kauft man infolge Einkaufs großer Posten Rohwaaren gut gearbeitete und dauerhafte Herren- und Knabengarderobe:

- Winter-Paletots 20, 22, 24 bis 48 Mark,
- Knaben-Paletots 7, 8, 9 bis 18 Mark,
- Sacco und Rock-Anzüge 18, 20 bis 45 Mark,
- Buckskinosen 6, 7, 8 bis 15 Mark.

Moritz Pfefferkorn, Dresden-Altstadt, nur Dresden, Annenstraße 1 und an der Kreuzkirche 1.

Man achte genau auf die Firma!

Backwaaren,

wie ff. Kaiser- und Grieserauszug aus der Königl. Hofmühle Plauen zu Wahlenpreisen, ff. Surabuner Rosinen, Corinthen, Sult-Rosinen, süße u. bittere Mandeln, Klepperbein'schen Safran, Gewürz und Citronenöl, schönen weißen Zucker, alles in guter und frischer Waare, empfiehlt billigt Welschhufe. E. B. Bender.

Schöne Vollheringe,

à Stück 4 Pfg., à Tonne 27 1/2 Mk., f. Hamburger Speisefett,

à Pfund 50 Pfg.,

f. f. Rüböl, à Pfund 30 Pfg., im Centner 28 Pfg.,

ff. Butter,

à Pfund von 95 Pfg. an, empfiehlt Welschhufe. E. B. Bender.

Winterüberzieher,

neue und getragene, sowie andere Herren- und Knabengarderobe billig zu verkaufen im Pfandgeschäft von F. Jacob, Dresden, Galeriestraße 1, I., Ede Jüdenhof.

Pferdedünger

kann abgeholt werden
 Dresden, Kreuzerstraße 3.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Wochenzeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährl. M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich er-scheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Listern etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3. [3]

Achtung!

Schwarzmehl à Ctr. 6 Mk. — Pf.
 Roggenkleie " " 4 Mk. 50 Pf.
 Weizenkleie fein " " 3 Mk. 95 Pf.
 in Partien billiger, empfiehlt
 Robert Kunath,
 Bühlau bei Loschwitz. [15]

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

Mäntel-Plüsch.

Breite 130 cm **Schwarz, braun u. marineblau Wollplüsch (Sealstin)** Meter — **MR. 2,25 bis MR. 6,—**
 Breite 130 cm **Schwarz u. braun Mohair- (sogen. Seiden-) Plüsch** Meter — **MR. 8,— bis MR. 30,—**

Winter-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm **Schwarz Double-Stoffe mit angewebtem Futter** Meter — **MR. 2,50 bis MR. 9,50.**
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Soleil** Meter — **MR. 5,— bis MR. 7,—**
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Double damassé** Meter — **MR. 5,—**
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Schleifenstoffe** Meter — **MR. 6,— bis MR. 10,50.**
 Breite 130 cm **Schwarz Reinwollen Fantasie-Paletstoffe (Mohair-Streifen-Caros und kleine Effekte.)** Meter — **MR. 5,— bis MR. 10,50.**
 Breite 130 cm **Farbig Double-Stoffe mit angewebtem Futter** Meter — **MR. 3,50 bis MR. 7,—**
 Breite 130 cm **Farbig Reinwollen Schleifenstoffe** Meter — **MR. 6,50 bis MR. 10,—**
 Breite 130 cm **Schwarz Mohair-Krimmer (Polarienne, Perle etc.)** Meter — **MR. 7,— bis MR. 12,—**
 Breite 130 cm **Schwarz gestreift u. gemustert Mohair-Krimmer** Meter — **MR. 7,— bis MR. 14,—**
 Breite 130 cm **Schwarz Mohair-Krimmer mit Frisé-Diagonale** Meter — **MR. 14,—**

Regen-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm **Halbwollen Cheviot-Regenmäntelstoffe** Meter — **MR. 1,50 bis MR. 3,—**
 Breite 130 cm **Halbwollen carrirt Regenmäntelstoffe** Meter — **MR. 3,20 bis MR. 3,80.**
 Breite 130 cm **Reinwollen einfarbig Regenmäntelstoffe** Meter — **MR. 3,50 bis MR. 6,—**
 Breite 130 cm **Reinwollen carrirt Regenmäntelstoffe** Meter — **MR. 3,80 bis MR. 5,50.**
 Breite 130 cm **Reinw. Cheviot-Regenmäntelstoffe mit Schleifen** Meter — **MR. 3,50 bis MR. 8,—**

Mäntel-Besatz-Stoffe.

Breite 60 cm **Schwarz Krimmer u. Perle, einfach gelockt od. gemustert** Meter — **MR. 2,10 bis MR. 4,80.**
 Breite 130 cm **Schwarz u. braun Astrachan (auch zur Hülsenfabrikation)** Meter — **MR. 2,80 bis MR. 4,40.**
 Breite 130 cm **Schwarz Treppen-Plüsch** Meter — **MR. 3,50.**
 Breite 130 cm **Schwarz Feder-Krimmer (sogen. Mirabeau)** Meter — **MR. 8,— bis MR. 14,—**
 Breite 65 cm **Braun Krimmer und Perle** Meter — **MR. 2,50 bis MR. 3,20.**
 Breite 65 cm **Grau Krimmer und Perle** Meter — **MR. 2,40 bis MR. 4,40.**
 Breite 65 cm **Farbige Krimmer zu Kleiderbesätzen, einfach gelockt od. gemustert** Meter — **MR. 3,80 bis MR. 5,60.**
 Breite 130 cm **Grau Mohair-Plüsch (Chinchilla)** Meter — **MR. 10,50.**
 Breite 130 cm **Schwarz und braun Skunks (Pelz-Imitation)** Meter — **MR. 14,— 19,—**
 Breite 130 cm **Farbig carrirt Mohair-Plüsch** Meter — **MR. 12,50 13,—**
 Breite 130 cm **Mohair-Besatz-Plüsch (Fell-Imitationen)** Meter — **MR. 19,—**
 Breit 4—8 cm **Schwarz und grau Pelzbesätze** Meter — **MR. 0,80 bis MR. 2,70.**

Robert Bernhardt,
 Freiburger Platz 24.



Med. pract. W. Lenk,

praktischer Arzt,
 Strehlen, Sedanstrasse 5, I. Etage.
 Sprechstunde täglich (außer Sonntags) Vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Feinstes Provençeröl,
 Gewürze aller Art,
 Majoran, Salpeter,
 echt ungar. Paprika,
 Fleischextrakt,
 sowie alle sonstigen Artikel für Küche und
 Haushalt empfiehlt

Sermann Koch,
 Dresden, Altmarkt 10.

Ein Piano,

sehr schön gebaut und prachtvoll im Ton,
 ist sehr billig zu verkaufen Dresden,
 Wettinerstrasse 50, pt., bei Kulb.

Futtermehl . . . & Gr. MR. 5,80,
Hoggenkleie . . . 4,20,
Weizenkleie . . . 3,90,
Maisschrot . . . 7,50,
Gerstenschrot . . . 7,50,
Malzkeime (helle) . . . 4,60,
 sowie alle Sorten Weizen- und Roggen-
 mehle, ferner Mais, Weizen, Erb-
 sen, Gerste, Hafer u. s. w. empfehlen
Emil Sauer & Co.,
 Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
 Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

Lama

zu Kleidern und
 Jacken,

aus guter gebiegener Wolle hergestellt, in
 reicher und schöner Musterauswahl. Prach-
 volle Ausführung der Farben in melirt,
 gestreift und carrirt u. s. w. MR. 1 MR.
 90 Pfg., 2 MR. 10 Pfg., 2 MR. 40 Pfg.,
 2 MR. 80 Pfg., 3 MR. u. s. w.

Neuzeitliche Muster in
Rock-Lama

und
Rock-Flanell,

Meter von 175 Pfg. — alte Elle von
 1 MR. an.

**Fertige
 Lama-Jacken,**

passender Schnitt, sowie reichlich groß,
 Stück von 2 MR. 20 Pfg. bis 5 MR.

Friedr. Paul Bernhardt,
 Dresden,
 Schreiberstraße Nr. 2.

[14]

**Medicinisches
 Dorsch-Leberöl**

stets frisch und höchst gereinigt,
Wiener Krastpulver
 zur Erzeugung schöner, voller Körperformen
 empfiehlt

Sermann Koch,
 Dresden, Altmarkt 10.

Betten.

Winterüberzieher, Damen-Paletots,
 Herren- und Damen-Kleider, goldene
 Ringe, silberne und goldene Uhren, Zieh-
 harmonikas, 1 Tuba, 1 Vielerkasten u. s. w.
 sind wegen Aufgabe des Geschäftes billig zu
 verkaufen. **W. Schelle.**

Dresden, gr. Kirchstraße Nr. 2,
 im Laden.

**Beränderungshalber
 verkaufe:**

2 gute, braune Pferde, 8-jährig,
 zu jedem Gebrauch passend, 1 schöner
 Landauer, 1 vierfüßiger, mit Plüsch
 ausgeklagener, eleganter, fast neuer
 Schlitten, 2 feine Kutschgeschirre,
 1 prächtiges Schellenläute.
 Dresden, Schäferstraße 2,

Kinder-Wagen-Höfgen.
 Dresden, Königsbrüder Straße 75.
 [6] Zwingerstraße 8.

Rinds-Plamdärme

(nur Prima-Qualität) billigst Dresden,
 Breitestraße, „Ritterhof“. [5]

Schöne Ferkel

zu verkaufen Burgstädtel Nr. 1,
 nächst der Leutewiger Windmühle. [18]

Trockene Lagerräume
 in Bieschen, nahe der Stadtgrenze, werden
 zu mieten gesucht. Adressen abzugeben unter
J. K. 100 in der Expedition ds. Bl.

Stolz, 26. Oktober. Bei hohem Seegange wagten sich gestern in unserem Hafenorte Stolpmünde drei Fischerboote in See, von welchen um 12 Uhr mittags zwei durch das Rettungsboot der Lootsen glücklich erreicht und gerettet wurden.

In Pedratsches in Tirol sind der Jagdpächter Rudisferia und der beurlaubte Landesjäger Valentin von dort am 17. d. M. auf der Jagd unter eine Schneelawine gekommen, von dieser 40 bis 50 Meter über Felsen hinuntergetrieben und bald darauf mit schweren Körperbeschädigungen todt aufgefunden worden.

Zug. Am 22. Oktober bemerkte man bei den Häusern, die zwischen der alten Senfstelle und dem Regierungsgebäude liegen, auf's Neue eine Senkung von fast einem Fuß Tiefe; es entstanden Risse in den Mauern. Daraufhin mußte angeordnet werden, daß die Häuser geräumt werden und auch aus dem Regierungsgebäude zog man aus.

Rijew. Von einem frechen Raube, welcher dieser Tage auf der Strecke zwischen Jelisawetgrad und hier in einem gemischten Zuge stattfand, berichten russische Blätter Folgendes: Mit diesem Zuge wurde eine eiserne Kasse mit 30 bis 40,000 Rubel aus Jelisawetgrad befördert.

Chikago. Eine echt amerikanische Predigt hielt kürzlich Pastor Groß in der hiesigen Dwight M. Woodys Kirche; er predigte nemlich über die Wichtigkeit einer guten Köchin im christlichen Haushalte.

Eingefandt.

Das Urtheil der Aerzte allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Aussprüche von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen.

unzweifelhaft die tollste Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken und achte man stets auf den Namenszug R. Brandt's.

Posttheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 1. November: Lohengrin. (Auf. 1/2 7 Uhr.)
Mittwoch, den 2. November: Der schwarze Schleier.
Donnerstag, den 3. November: Merlin.
Freitag, den 4. November: Graf Essex.
Sonnabend, den 5. November: J. I. M. Schön Rothbraut. Oper von Kreßhammer.

(Alberttheater in Neustadt.)

Dienstag, den 1. November: Der Kriegsplan.
Mittwoch, den 2. November: Bild und Flod.
Donnerstag, den 3. November: Der Kriegsplan.
Sonnabend, den 5. November: Im Bunde der Dritte. — Wer ist mit? — Unter Erbkern.
Sonntag, den 6. November: Der Kriegsplan.

Residenztheater.

Dienstag, den 1. November: Der Bettelbus.
Mittwoch, den 2. November: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Chemnitz, am 29. Oktober. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 8 M. 20 Pf. — 8 M. 70 Pf., polnischer weiß und bunl 0 M. 00 Pf. — 0 M. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 M. 00 Pf. — 8 M. 60 Pf. Roggen, sächsischer 6 M. 00 Pf. — 6 M. 15 Pf., fremder 5 M. 50 Pf. — 6 M. 10 Pf. Braugerste 7 M. 25 Pf. — 8 M. 25 Pf., Futtergerste 6 M. 00 Pf. — 6 M. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 M. 25 Pf. — 6 M. 00 Pf. Kocherbsen 7 M. 50 Pf. — 8 M. 00 Pf., Mahl- und Futtererbsen 6 M. 75 Pf. — 7 M. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 M. 00 Pf. — 2 M. 60 Pf.

Birna, am 29. Oktober. Weizen pro 50 Kilo 7 M. 90 Pf. — 8 M. 25 Pf. Roggen 6 M. 00 Pf. — 6 M. 20 Pf. Gerste 6 M. 50 Pf. — 7 M. 00 Pf. Hafer 5 M. 60 Pf. — 5 M. 85 Pf. Erbsen 8 M. 25 Pf. — 9 M. 00 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 5 M. 0 Pf. — 5 M. 50 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 90 Pf. — 2 M. 40 Pf.

Bauzen, am 29. Oktober. Weizen, weiß pro 50 Kilo: 8 M. 33 Pf. — 8 M. 63 Pf., gelb 7 M. 86 Pf. — 8 M. 10 Pf. Roggen 5 M. 95 Pf. — 6 M. 08 Pf. Gerste 6 M. 16 Pf. — 6 M. 38 Pf. Hafer 4 M. 60 Pf. — 5 M. 00 Pf. Erbsen 7 M. 22 Pf. — 10 M. 28 Pf. Kartoffeln 1 M. 90 Pf. — 2 M. 10 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 80 Pf. — 2 M. 00 Pf.

Börsen- Wochenbericht.

Das Geschäft an den Börsen während unserer diesmaligen Berichtswache litt noch sehr unter dem Eindrucke der Nachrichten

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

über den Zusammenbruch der Leipziger Diskontogesellschaft. Besonders auf dem Markte für Bank-Aktien herrschte lebhaftes Angebot. Ein gleiches ist zu berichten von allen österr. Eisenbahn-Aktien und von Eisenindustrie-Aktien. Die Einnahmen der österr. Exportbahnen entsprachen nicht den Erwartungen, ebensowenig die deklarirten Dividenden einiger großer Eisenwerke.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including Deutsche Reichsbank, Russ. 1880er Goldbank, and others, with their respective prices and values.

Dresden, den 29. Oktbr. 1887. Max Biette, Seestraße 16, I.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.